Jens Bruning, Das pädagogische Jahrhundert in der Praxis. Schulwandel in Stadt und Land in den preußischen Westprovinzen Minden und Ravensberg 1648–1816. Duncker & Humblot, Berlin 1998. 466 S., 14 Abb., 10 Tab. (= Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 15)

Wiederkehrende Topoi der Landesgeschichtsschreibung sind die stereotypen Behauptungen, daß die Menschen in Sachsen, Thüringen und Anhalt geistig besonders regsam gewesen seien. Als Gründe werden der hohe Urbanisierungsgrad und die damit verbundene Dichte an Elementar- und Lateinschulen, der aufblühende Bergbau mit den daraus resultierenden Impulsen für die naturwissenschaftliche Bildung, der Ausbau des Schulwesens infolge der lutherischen Reformation, aber auch die kulturelle Vielfalt, die Anziehungskraft der mitteldeutschen Universitäten oder die Leistungsstärke der Fürstenschulen angeführt. Mit solchen Argumenten wird versucht, die geistig fruchtbare Gesamtlage in diesen Territorien zu erklären. Indessen sind diese Topoi fast zum Klischee erstarrt; empirisch sind sie keineswegs immer solide abgesichert. Problemorientierte, kritisch-empirische Studien zur Bildungs- und Schulgeschichte sind Desiderata der Landesgeschichtsforschung. Obgleich in den letzten Jahrzehnten gewichtige Arbeiten über die Universitäten Leipzig und Halle-Wittenberg, grundsätzliche Abhandlungen zur Geistesgeschichte sowie kleinere Beiträge zu den mitteldeutschen Eliteschulen – also vorrangig zur höheren Bildung – vorgelegt wurden, sind Defizite an einschlägigen Untersuchungen zum städtischen und ländlichen Schulwesen zu konstatieren. Vor allem aus diesem Grund verdient die Arbeit von Jens Bruning Aufmerksamkeit. Anhand der preußischen Westprovinzen Minden und Ravensberg diskutiert er den Wandel in der Volksbildung paradigmatisch. Die Leitfragen dieses Buches können für eine vergleichbare Schulgeschichte in Sachsen als Vorbild dienen. Im Zentrum von Brunings Analyse stehen Inhalte und Träger, Verlauf und Erfolg der Bildungsreformen in einem Territorium des brandenburg-preußischen Staates.

Die Fragestellungen dieser Osnabrücker Dissertation, die in ihrem Werden maßgeblich die wissenschaftliche Begleitung von Anton Schindling, Manfred Rudersdorf und Alwin Hanschmidt erfuhr, sind äußerst komplex. Zum einen begibt sich der Verfasser auf die Suche nach dem Nichtabsolutistischen im Absolutistischen und versucht, die Reichweite des absolutistischen Staates auf das private Leben des einzelnen Menschen zu ergründen. Methodische Zugänge verschafft sich Bruning durch sozial-, alltags- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen. Er analysiert auf dieser Grundlage den Einfluß des preußischen Absolutismus auf das Schulwesen in den Provinzen Minden und Ravensberg. Untersuchungsgegenstand sind die evangelisch-lutherischen Elementarschulen auf dem Lande sowie die höheren Schulen in den Städten Minden, Herford und Bielefeld. Zum anderen werden die Umgestaltung des höheren sowie der Auf- und Ausbau des niederen Schulwesens im Kontext der gesetzten Rahmenbedingungen (Schuledikte und -ordnungen, Patronatsstruktur, geistliche Schulaufsicht, staatliche Finanzierung) beleuchtet. Um die modernisierenden Tendenzen des pädagogischen Jahrhunderts adäquat bewerten zu können, problematisiert der Autor zum dritten die Vielfalt der Schulwirklichkeit (Lehrerrekrutierung, -ausbildung und -besoldung, Schulbesuch, Unterrichtsinhalte und -methoden). Schließlich wird die Umsetzung pietistischer und aufgeklärt-philantropischer Ideen in die tägliche Schulpraxis diskutiert.

Die Gliederung des Buches orientiert sich notwendigerweise an den aufgeworfenen Leitfragen. Nach dem einleitenden Kapitel, in dem Thema und Methode,

Quellen und Literatur erörtert und die Probleme der Forschung formuliert werden, schließt sich ein Kapitel an, in welchem die politischen, verfassungsrechtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet dargestellt werden. Im dritten Teil wendet sich Bruning der Genese des öffentlichen Schulwesens in den Provinzen Minden und Ravensberg seit dem 16. Jahrhundert zu, wobei – anknüpfend an die Forschungen von Wolfgang Neugebauer – die Ausführungen sowohl über die gesamtpreußische Schuldichte (nach Provinzen) als auch über die Binnenstruktur in den Westprovinzen Beachtung verdienen. Beispielsweise betrug die Schuldichte in Minden-Ravensberg 93% (Anzahl der Schuldiener / Anzahl der Dörfer). Damit lag dieses Territorium nach den Provinzen Halberstadt / Hohenstein (100%) und Magdeburg (96%) auf dem dritten Platz in Preußen. Im Kernstück des Buches, im vierten Kapitel, werden die Schulrealität sowie die einsetzenden Schulreformen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts analysiert. Schließlich vergleicht Bruning seine empirischen Daten und Ergebnisse mit den Schulverhältnissen in den preußischen Landesteilen Mark Brandenburg, Halberstadt und Ostfriesland einerseits sowie andererseits mit zwei benachbarten nordwestdeutschen Territorien (Hochstift Münster, Grafschaft Lippe). Resümee und Ausblick, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts-, Personen- und Sachregister beschließen diese bemerkenswerte Arbeit.

Die vorgelegten Ergebnisse beeindrucken uneingeschränkt. Auf einige zentrale Aussagen muß verwiesen werden. Bruning arbeitet heraus, daß im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein bemerkbarer Wandel der schulischen Strukturen erkennbar ist, der sich im friderizianischen Preußen primär durch eine dezentrale lokale Reformtätigkeit an der Basis auszeichnet, und mit Nachdruck merkt der Verfasser an, daß „das Nichtvorhandensein oder die Erfolglosigkeit staatlicher Bemühungen nicht automatisch Stillstand oder Statik in der Fortentwicklung der ländlichen niederen Schulen bedeuten" (S. 349). Gleichzeitig wird herausgestellt, daß es „eine ‚preußische Volksschule' oder eine ‚preußische Volksschulentwicklung' bis zum Ende des Alten Reiches nicht gegeben hat" (S. 350), weil sich die verwaltungsmäßige Durchdringung in den verschiedenen Landesteilen der Monarchie unterschiedlich gestaltete. Ferner unterstreicht der Autor, daß der „Beginn der pädagogischen Moderne ohne Frage in die Jahrzehnte nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges gelegt werden" kann, wobei er diese Aussage für „eine Vielzahl weiterer deutscher Territorien" geltend macht (S. 351). „Die Schulreformen im Zeichen der universalen pädagogischen Ideen der Aufklärung wirkten trotz unterschiedlicher Ausprägungen und Verlaufstypen tendentiell vereinheitlichend und waren sowohl überstaatlich als auch – deutliches Zeichen des Säkularisierungsprozesses – überkonfessionell." (ebd.). Schließlich wird betont, daß „wesentliche Neuerungen und Reformen sowohl im höheren als auch im niederen Schulwesen weit vor den Humboldtschen Bildungsreformen anzutreffen sind. Viele erst dem 19. Jahrhundert zugeschriebenen Verbesserungen waren bereits im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts durchgeführt oder zumindest begonnen worden" (S. 355). Die Modernisierung des Bildungswesens war demnach fließend. Letztlich wird auch darauf hingewiesen, daß sich für das ländliche Elementarschulwesen in Preußen ein deutlicher Rückschritt im Bereich des „inneren" Schulwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkennen läßt, wofür nicht zuletzt auch die restaurative Schulpolitik Ferdinand Stiehls Verantwortung trug.

Leipzig Uwe Schirmer